

Uebersetzungsweisen geltend gemacht hätten — eine *tiefe* und eine *flache*. Die *tiefe* Uebersetzung versteht man *beinahe*, wenn man das Original versteht: die *flache* begreift man nicht mehr, sobald man das Original versteht. Jene schliesst sich eng an den Text, giebt sich gänzlich dem fremden Buchstaben gefangen und ist grausam genug den Genius der Sprache, in welche übersetzt wird, abzuschlachten. Sie sollte darum eher die *mörderische* heissen, missbräuchlich nennt man sie auch wohl die *gründliche*. In der That klebt auch an ihr der Vorwurf mangelhafter Auffassung: Form und Gedanke durchdringen sich nicht und können daher kein harmonisches Ganze bilden. Eine freie, lebendige Auffassung wird sich auch sprachlich vermitteln. Man lebe sich hinein und mit ein wenig poetischem Sinne wird man die todte Wortklauberei überwinden, ohne die fremden reizenden Farben zu verwischen, ohne dem fremden Genius das Messer an die Kehle zu setzen. Es mag schwer sein beiden Forderungen zugleich zu genügen und es ist nicht mehr als billig, dass wir die Uebersetzung des Herausgebers eines alten literarischen Denkmals mit mildern Augen betrachten: erscheint aber die Uebersetzung als selbständige That, dann sollte man die höchste Forderung stellen. Ist Talent da, so wird es sich hinaufschrauben; ist keins da, nun — so versuche der Mensch die Götter nicht! Weit schlimmer steht es um die Uebersetzungen zweiter Gattung. Sie